Freitag, 2. August. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 7422. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl. 1872.

Deutschland.

✿ Berlin, 31. Juli. Es ist nicht uninteressant die Zeitungen zu mustern, welche jetzt sich die Ursachen und Folgen der Dreikaiser-Zusammenkunft zurecht legen. Dieselbe wird, sagt die inspirirte „Spen. Ztg.", lediglich den Beweis von dem friedlichen Zusammenstehen, der drei östlichen Großmächte liefern und damit für die Revanchegelüste Frankreichs und der rheinbündlerischen Parteien kein erfreuliches Ereigniß sein. Eine Erneuerung der heiligen Allianz ist schon durch jenes Moment ausgeschlossen, das für die genannte Partei den beständigen Grund des Hasses und des Kummers bildet, durch die feste Einigung und erhöhte Machtstellung Deutschlands. Für Oesterreich hat dieselbe auch insofern eine erfreuliche Seite, als sie zeigt, wie sehr alle jene föderalistischen und feudalen Kreise, von welchen zunächst die Verdächtigungen der Andrassy'schen Politik Rußland gegenüber ausgegangen waren, den Zusammenhang mit den wirklich maßgebenden und entscheidenden Elementen des Staates verloren haben. So behauptet die Dreikaiserbegegnung ohne Zweifel eine sehr hervorragende Bedeutung in der diplomatischen Geschichte unserer Tage. Es ist kaum fraglich, daß sie eine Reihe von Differenzpunkten beseitigen wird, welche heute noch zwischen Rußland und Oesterreich schweben. Nicht ganz so freudig beurtheilen die Oesterreicher selbst diese neueste diplomatische Wendung Rußlands. Es bedarf, sagt die „N. fr. Pr.", keines bedeutenden Scharfblickes, um die Motive zu errathen, welche die russische Diplomatie mit scheelen Augen auf das seit geraumer Zeit mehr und mehr heranreifende österreichisch-deutsche Einverständniß hinblicken ließen. Oesterreich, im Bunde mit Deutschland, mit Italien in der Reserve, bildet einen nach Osten und Westen hin bestimmenden und maßgebenden Factor der europäischen Politik. Das österreichisch-deutsche Einverständniß hat, was man auch dagegen sagen mag, einen durchaus concreten Inhalt und dieser ist die Abwehr jeden Attentates gegen die Integrität Oesterreichs und Deutschlands. Hat Alles, was seit der Bismarck'schen Versöhnungs-Depesche aus Versailles an Unterhandlungen und Monarchen-Begegnungen zwischen Wien und Berlin stattgefunden, eine positive Bedeutung und einen wirklichen Sinn, so kann es kein anderer als dieser sein. Naturgemäß muß die Kundgebung des Vertrauens und der Interessen-Solidarität zwischen Oesterreich und Deutschland die Oesterreich feindlichen Tendenzen der russischen Politik allarmiren. Rußland strebt nach der Festsetzung seiner Macht am Bosporus, Frankreich sinnt unablässig darauf, für das Strafgericht Rache zu nehmen, das der letzte Krieg ihm bereitet hat. Die französische Geduld ist groß und wird nichts überstürzen. Sie weiß, daß Kaiser Alexander nur durch das Aeußerste gezwungen sich jemals herbeilassen würde, in einen Krieg mit Deutschland zu willigen. Sie wartet auf einen früher oder später in Rußland möglichen Thronwechsel und liefert Rußland bereitwilligst den Orient aus, wenn dieses, stark gerüstet, als Bundesgenosse Frankreichs in die Schranken tritt und Deutschland im Rücken faßt. Beide Eventualitäten haben für den russischen wie für den französischen Ehrgeiz viel Verlockendes und in ihnen liegt die einzige, aber auch allerdings gewaltige Gefahr, die dem europäischen Frieden in Zukunft droht. Gegen diese Gefahr giebt es nur Eine Sicherstellung. Sie liegt vorerst in der Uebereinstimmung und Allianz zwischen Oesterreich und Deutschland, und deshalb auch war die öffentliche Meinung in Europa keineswegs überrascht, als bald nach Feststellung der Monarchen-Begegnung zu Berlin ein Organ des russischen Hofes die Erklärung veröffentlichte, weder der Kaiser von Rußland noch sonst ein Mitglied der kaiserlichen Familie fühle sich veranlaßt, Ausflüge nach Deutschland zu unternehmen. Man erkannte in dieser Kundgebung einen unzweideutigen Wink und zugleich eine unverkennbare Demonstration des Mißvergnügens, welches durch die Monarchen-Begegnung in Berlin in den officiellen russischen Kreisen hervorgerufen wurde. Indessen haben die Rathschläge der politischen Klugheit über die Eingebungen eines schlecht verhehlten Aergers in Petersburg das Uebergewicht erlangt. Der Kaiser von Rußland fühlte sehr wohl, daß es die politische Bedeutung der Begegnung zwischen den Souveränen von Oesterreich und Deutschland nur potenziren hieß, wenn er derselben fern blieb, und noch im richtigen Augenblicke machte er durch einen raschen Entschluß diese Tactlosigkeit wieder gut. — Die Initiative zur Begegnung Franz Josephs mit dem Czaren in Berlin schreibt man dem Kaiser Wilhelm allein zu. Uebrigens wird die Etikettefrage unserem Ceremonienmeister nicht wenig Kopfzerbrechens verursachen. Wer reitet bei Paraden und Revüen dem greisen Oberfeldherrn der deutschen Armeen zur rechten Seite? Wer von den beiden gekrönten Gästen wird bei den Festtafeln neben dem kaiserlichen Wirthe den ersten Ehrenplatz einnehmen? Diese kitzlichen Fragen sind selbst für ergraute Hofmarschälle sehr harte Nüsse. Auch während der letzten Pariser Weltausstellung, wo sämmtliche Souveräne Europas sammt dem Großtürken in hellen Haufen zu Napoleon III. wallfahrteten, gaben ähnliche Bedenken in den Tuilerien zu manchen Verlegenheiten Anlaß. Kaiser Franz Joseph, obgleich der jüngste an Jahren unter den großen Monarchen, ist an Dienstalter der älteste, da er schon 1848 den Thron seiner Väter bestiegen, so dürfte denn am Ende ihm unter den drei Kaisern der Vortritt gebühren.

— Ueber die Chancen der franz. Anleihe sagt die „K. Z.": Die Verhältnisse Frankreichs liegen keineswegs so, daß wir mit unbedingtem Vertrauen auf den zukünftigen Stand der französischen Rente hinblicken könnten. Die gegenwärtige Regierung, ja, die Hoffnung auf Wahrung der Ordnung in Frankreich beruht auf Einem Manne und wenn dieser den Präsidentenstuhl verläßt — eine Möglichkeit, die man selbst für eine nicht entfernte Zukunft im Auge behalten sollte — wer bürgt uns dann in unserem von seiner Verblendung noch nicht geheilten Nachbarvolke für solche Zustände, daß fremdes Capital sich ihnen rückhaltslos hingeben könnte? Und jener Eine Mann, auf welchen die deutsche Regierung, so lange die Erfüllung der finanziellen Verpflichtuugen Frankreichs in Frage steht, hauptsächlich ihr Vertrauen setzt — hat er nicht alle seine Kraft aufgeboten und seinen treuesten, nur auf volkswirthschaftlichem Gebiete von ihm abweichenden Anhängern einen Schlag in's Gesicht versetzt, um die Mittel zur Ausrüstung einer gewaltigen Armee zu erlangen, welche keinen vernünftigen Zweck haben kann, als eine zukünftige Bedrohung Deutschlands? Schon mischen sich in den Jubel, den die französische Presse über den Erfolg der National-Anleihe erhebt, die Stimmen der Selbstüberhebung, der Ruf von der wieder auferstandenen grande nation; doch dies ist ohne Zweifel nur ein Vorgeschmack dessen, was man erleben wird, wenn die deutschen Truppen einmal den Staub Frankreichs von ihren Füßen abgeschüttelt haben. Wie sicher wir uns auch im Bewußtsein der Stärke des deutschen Reiches gegen neue Drohungen Frankreichs fühlen mögen, so dürfen wir doch nicht übersehen, daß das zu uns herüberklingende Rachegeschrei in der neuen militairischen Organisation des Landes einen Resonanzboden findet, der ihm eine besorgnißerregende Tonstärke verleiht und das Vertrauen zu der Ruhe Frankreichs nach innen und außen erschüttern muß, selbst wenn es beim Lärmen sein Bewenden haben wird.

— Herr von Nathusius-Ludom, der Neffe des Geh. Oberregierungsraths v. Nathusius-Hundisburg, der designirte Redacteur der „Krz.-Zeitung", ist ein Enkel des berühmten Tabak- und Porzellan-Fabrikanten Gottlob Nathusius, der durch seine große industrielle und landwirthschaftliche Thätigkeit vom armen Kaufmannsdiener zum Millionär wurde. Derselbe war ein politisch und religiös radikaler Mann, haßte den Adel, verspottete die Pfaffen und rieth in einem Briefe an seinen Freund, den belgischen Fabrikanten Cockerill, den Belgiern, sich einen König von Eisen zu machen, der koste nichts und thue dieselben Dienste. Seine Söhne ließen sich adeln und wurden eifrige und opferbereite Verfechter feudal-pietistischer Ideen, die sich auch in den folgenden Generationen zu vererben scheinen.

Aus Baden, 28. Juli. Nach der „Südd. Rchsp." hat der Fürst von Fürstenberg die Schloßcapelle in Donaueschingen den Protestanten, die sie bisher hatten benutzen dürfen (die Mutter des Fürsten war Protestantin), entzogen und soll auch erklärt haben, daß er in der Zukunft nur katholische Beamte anstellen werde.

Oesterreich.

Die Jesuitencolonien erhalten in Cis- und Transleithanien jede Woche frischen Zuwachs. In Ungarn haben die Loyoliten außer ihren alten Standquartieren in Kalocsa und Tyrnau ein neues in Preßburg errichtet. Die glaubenseifrige Gräfin Zichy hat auf ihrer dortigen Besitzung den frommen Vätern ein Asyl eröffnet. Die Bevölkerung verfolgt jedoch die Boten des unfehlbaren Papstes mit mißtrauischen Blicken und die Preßburger Gassenjugend manifestirt ihre Abneigung durch Steinwürfe.

England.

London, 28. Juli. Die Arbeitervertreter, mit welchen ein radikaler Abgeordneter sich in Verbindung gesetzt hat, um eine neue Reformbewegung ins Werk zu setzen, haben sich nach dreitägiger Berathung über ein umfassendes Programm politischer, socialer und finanzieller Reform geeinigt. Darunter finden wir die folgenden Forderungen: kürzere Parlaments-Sessionen, Vertretung nach der Bevölkerungszahl und Diätenzahlung an die Abgeordneten, Abschaffung aller Jagdgesetze, Ankauf der Eisenbahnen durch den Staat, Aufhebung der Staatskirche in England, Ankauf und Bebauung öde liegender Ländereien durch den Staat, Revision der Civilliste, directe Besteuerung, Verminderung des Heeresbudgets und bessere Vertheilung der Einkommensteuer. Welchen Schattirungen die „Arbeitervertreter" angehören, ist hinreichend gekennzeichnet, wenn wir sagen, daß der Name Georg Odger sich unter ihnen findet.

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Der Anleihe-Sonntag ist ohne bemerkenswerthe Vorfälle vorübergegangen. Die Massen drängten sich vor den Thüren des Finanzministeriums, der Mairien und der anderen Annahmestellen. In den Stadttheilen der Kleinbürgerschaft herrsche das regste Leben. Dabei überall die größte Ruhe, nur hier und da durch die Verhaftung einiger Taschendiebe unterbrochen. Noch vor ein Paar Jahren, wenn die Regierung zu einer Anleihe von einigen hundert Millionen schritt, erhitzte sich die Phantasie an tausend Vorsichtsmaßregeln, welche zum Gelingen des Unternehmens beitragen sollten, heutzutage handelt es sich um Milliarden, man geht resolut darauf los und es glückt. Einer Republik, die unsicheren Schrittes an der Hand eines Greises, den in jedem Augenblick der Tod ereilen kann, sich weitertastet, einer Regierung ohne Verfassung, einem Volke mit nur provisorischer Regierung, beeilt sich die ganze Welt ihr Vermögen anzuvertrauen. Und wie in Frankreich Alles mit Couplets endigt, so ertönten auch gestern auf den Champs elysées aus allen Cafés chantants Gelegenheitsverse, die in bekannten Melodien unter tosendem Beifall das Milliardenglück feierten.

— „Bien public" berichtet, die Nachricht von der Annahme des neuen Wehrgesetzes habe auf alle Kreise der Armee den vortrefflichsten Eindruck gemacht. In Versailles wurde noch am selben Abende von den daselbst garnisonirenden Genie- und Kürassierregimentern ein Zapfenstreich mit Fackelbeleuchtung arrangirt. — Eine gewisse Anzahl von Deputirten der verschiedenen Fractionen der Rechten und selbst einige des linken Centrums hat in den letzten Tagen Briefe zugeschickt erhalten, worin man sie beschwört, sich dem Kaiserreich anzuschließen, als dem einzigen Mittel, um der radikalen Demokratie zu entgehen. Uebrigens wird darin auch die Versicherung gegeben, daß in einem Jahre der Kaiser wieder in Paris sein werde. — Der „Rappel" verzeichnet mit allem Vorbehalt das in Abgeordnetenkreisen verbreitete Gerücht, daß die vier Executionen von Donnerstag die letzten gewesen wären, indem die Gnaden-Commission beschlossen hätte, alle ihr noch vorliegenden Todesurtheile in Freiheitsstrafen umzuwandeln.

Rußland.

Petersburg, 29. Juli. In Mittelasien geht es wieder vorwärts, zunächst nach der Bucharei im südwestlichen Theil der hohen Tartarei, der nördlich an Turkestan, an die Provinz Taschkent grenzt. Der General-Gouverneur von Turkestan entsandte den Baron Kaulbars nach der Handelsstadt Kaschgar in der kleinen Bucharei, dereinst Residenz eines mächtigen Mongolenherrschers aus dem Stamme Dschingis-Chans, um mit dem Ober-Häuptling Jakob-Bek Unterhandlungen anzuknüpfen. Baron Kaulbars meldet aus seinem Bivouak, daß er mit seiner Begleitung glücklich in Kaschgar angekommen sei. Am Fuße der nördlichen Ausläufer des Gebirgszuges wurde die russische Gesandtschaft von einer Patrouille des ersten kaschgarischen Vorpostens erwartet und erfreute sich in dem großen Zelte einer sehr guten Aufnahme. Das erste Zusammentreffen mit den Kaschgaren hinterließ beiderseits einen befriedigenden Eindruck. Seit Baron Kaulbars den Gebirgsrücken Tasch-Rabat betreten, hat er von Kälte und Unwetter viel zu leiden. Besonders kalt war es am See Tschatir-Kul, der 11,100' über dem Meeresspiegel liegt, und an dem die russische Gesandtschaft einen Rasttag hielt.

Spanien.

Madrid, 27. Juli. Die „Correspondencia" sagt, die Regierung werde die mit Beschlag belegten Güter der Insurgenten in Cuba nicht verkaufen, wenn die Insurrection binnen einer gegebenen Frist zu Ende gehe; sei das aber nicht der Fall, so habe sie beschlossen, den Grundbesitzern eine Contribution von 25 bis 50 pCt. aufzulegen. — Die Carlisten, die sich Vergehen gegen das Eigenthum zu Schulden kommen ließen, wie z. B. Castells gegen die Eisenbahn-Gesellschaft Barcelona-Zaragoza, sollen im Falle ihrer Gefangennehmung als gemeine Verbrecher den ordentlichen Gerichten überwiesen werden und im Falle ihrer Flucht ins Ausland wird ihre Auslieferung auf Grundlage der bestehenden Verträge verlangt werden.

Vermischtes.

— Am 28. d. M., früh 4 Uhr, ist die Ankunftsseite des Stationsgebäudes in Metz mit sämmtlichen darin befindlichen Büreaux nebst Wohnungen des Stations-Vorstehers und Assistenten vollständig, die Halle theilweise niedergebrannt. Die Billet- und Stationskasse sind gerettet, die Eilgutkasse ist verbrannt. Die Ursache des Brandes noch unbekannt; der Betrieb ist ohne weitere Störungen aufrecht erhalten.

— Die Memoiren Dawisons werden demnächst in der „Warschauer Zeitung" erscheinen, bei welcher bekanntlich Dawison, bevor er die Künstlerlaufbahn betrat, als — Abschreiber sein Dasein fristete.

— Dem Vernehmen nach haben sich auch in Stralsund bei einem Kaufmann unter aus Amerika eingeführten Speckseiten trichinenhaltige Stücke gefunden.

Meteorologische Depesche vom 1. August.

	Barom.	Temp. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	332,1	+ 9,0	NO	mäßig	fast bedeckt.
Helsingfors	328,4	+12,7	W	schwach	bed., Nachts Reg.
Petersburg	—	—	—	—	fehlt.
Stockholm.	328,6	+12,3	NW	schwach	bew., Nachts Reg.
Moskau ..	—	—	—	—	fehlt.
Memel ...	331,3	+13,2	SW	stark	trübe, Regen.
Flensburg.	332,1	+11,0	NW	stürm.	bedeckt.
Königsberg	332,1	+11,6	W	s. stark	wolkig.
Danzig ...	332,4	+13,9	W	s. stürm.	bewölkt. [u. Reg.
Putbus ..	329,3	+10,0	S	heftig	bew. gst. Stm. Gw.
Cöslin ...	332,7	+11,2	W	stark	trübe, gest. Regen.
Stettin ...	333,8	+11,4	WSW	mäßig	wolkig, gest. Reg.
Helder. ...	336,1	+12,3	WNW	mäßig	—
Berlin ...	333,8	+12,7	SW	mäßig	bewölkt.
Brüssel ...	336,7	+11,5	SW	schwach	bedeckt.
Köln ...	335,1	+10,1	WSW	zl. lebh.	bedeckt.
Wiesbaden	332,4	+10,0	NW	schwach	heit., gst. Vm. Rg.
Trier	331,3	+ 8,8	NO	schwach	heiter.

Dr. Livingstone.

An den bereits erwähnten Brief, welchen Livingstone im November 1871 an den „Newyork Herald" gerichtet, knüpft die „Times" folgende Bemerkungen: „Vor 17 Jahren erhielt Livingstone das höchste Compliment, welches die Welt seinen denkwürdigen Forschungen in Südafrika zukommen lassen konnte. Er war vom Cap der guten Hoffnung durch den Mittelpunkt des Landes und von da nach der Westküste gereist, welche er in 10 Grad südlicher Breite erreichte. Er hatte damals den Continent bis zum indischen Ocean an der Mündung des Zambezi durchkreuzt. Eine solche Leistung verschaffte ihm weltweiten Ruf, und als er 1856 nach England zurückkehrte, war er einer der Löwen des Tages. Sir Roderick Murchinson zollte ihm die gebührende Bewunderung, und dessen starkes Interesse für geographische Forschungen machte ihn zum begeistertsten Freunde Livingstone's. Statt auszuruhen und seine Tage im Genuß eines wohlverdienten Ruhmes zu verleben, war Livingstone zwei Jahre später wieder in Afrika, wohin ihn die Regierung auf das dringende Ersuchen von Personen geschickt hatte, welche sich für geographische Forschungen und für die Civilisation ungebildeter Länder interessirten. Livingstone kämpfte abermals 6 Jahre mit Anstrengungen, Krankheit und mit den Wilden, welche furchtbarer als beide waren, und kehrte erst 1864 zurück. Abermals erwartete ihn ein großartiger Empfang; aber sein Werk war nicht fertig und in einigen Monaten war er wieder auf dem Wege nach Afrika. Seit dem Frühjahre von 1865 ist er nicht in England gesehen worden. Man hat nur in seltenen Zwischenräumen, zuweilen durch die Vermittelung von Personen von ihm gehört, auf welche sich die Welt wenig verlassen konnte, und so setzte sich bei Tausenden die Ueberzeugung fest, daß er todt sei. Die letzte gewisse Nachricht über ihn empfing man vor etwa 3 Jahren, und vor etwa 1½ Jahren kamen neue Nachrichten, wurden aber nicht allgemein geglaubt. Nach der Correspondenz, welche Mr. Stanley gebracht hat, möchte es scheinen, daß sie richtig gewesen seien. Die letzte Reise des Dr. Livingstone hatte zum Zweck, die wirkliche Quelle des Nil zu entdecken, welche er viel weiter südlich verlegt, als die Gegend, welche Speke und Grant durchforscht haben, der Victoria Nyanza und der Albert Nyanza, große Wasserspiegel und in beträchtlicher Erhebung über der Niveaufläche, liegen unter dem Aequator; aber Dr. Livingstone behauptete und scheint jetzt festgestellt zu haben, daß die wirklichen Ursprungsgewässer des Nil bis zu 10 oder 12 Graden südlicher Breite zu finden sind. Im Juli 1868 schrieb er vom See Bangweolo an Lord Clarendon einen Brief, welcher in der geographischen Gesellschaft vorgelesen wurde und sich in der „Times" vom 10. November 1869 befindet. Dr. Livingstone berichtete damals, daß er in seinen ursprünglichen Ansichten bestärkt worden sei. „Nach dem, was ich gesehen habe — schrieb er — zusammen mit dem, was ich von intelligenten Eingeborenen gehört habe, glaube ich getrost versichern zu können, daß die Hauptquelle des Nil zwischen 10 und 12 Graden südlicher Breite oder fast in der Position entspringt, welche ihr von Ptolemäus angewiesen worden ist. — — — Die Quellen des Nil entspringen schon 400 (engl.) Meilen südlich von dem südlichsten Theil des Victoria Nyanza, d. h. südlich von allen Seen mit Ausnahme des Bangweolo". Die Lösnng dieses wichtigen geographischen Problems ist das großartige Resultat von Dr. Livingstone's letzter Reise. Wir können die Erörterung der Details vorläufig, weil unvollkommen verstanden, dahingestellt lassen, bis der Entdecker in Betreff derselben die gehörige Auskunft giebt; aber wir können nicht ohne den Ausdruck der Bewunderung schließen, welche jeder Engländer über das Unternehmen und den Muth des amerikanischen Herrn fühlen muß, der den berühmten Reisenden aufsuchte. Die Gefahren des Klima's, die Lebensgefahr von Seiten mordsüchtiger Eingeborenen könnten jeden entmuthigen, welcher nicht von dem Geiste des Missionärs oder des Gelehrten beseelt ist. Daß Dr. Livingstone, welcher Beider Character vereinigt, bis an die Westufer des See's Tanganyka vordrang, ist begreiflich; aber daß ihm ein junger Amerikaner geschäftsmäßig dorthin folgte und mit den Nachrichten wohlbehalten zurückkehrte, ist eine That, welche nicht ohne gebührendes Lob bleiben darf."

Die Hochzeitsfeier des Fräuleins Nilsson mit dem Herrn Auguste Rouzaud, dem Sohne eines bedeutenden Kaufmanns in Paris, fand am Sonnabend in Westminster Abbey statt. Das ganze große Innere der Abbey war gefüllt mit Zuschauern. Unter den Geladenen befanden sich eine Anzahl fremder Gesandten und deren Familien, die Patrone der italienischen Oper aus der Aristokratie und die Berühmtheiten der Oper. Die erste Arie, die gespielt wurde, war Händels „Schutzengel, o schütze sie". Während der Procession durch das Schiff der Kirche wurde der deutsche Choral „Nun danket Alle Gott" gesungen. Der Dechant von Westminster, Herr Stanley, ging unmittelbar vor der Braut, die sich auf den Grafen Steenbock, Secretär der schwedischen Gesandtschaft, stützte. Am Schlusse der Feierlichkeit wurde Mendelssohns Hochzeitsmarsch gespielt. — Die Brautgeschenke haben einen Werth von etwa 12,000 Lstr. Die Prinzessin von Wales hat ein prächtiges mit Diamanten besetztes Armband, der Bräutigam ein aus drei Reihen orientalischer Perlen bestehendes Armband geschenkt. Weitere Geschenke erhielt die Braut von der Prinzessin Poniatowsky, der Gräfin von Bradford, der Gräfin v. Esser, Viscounteß Folkestone, der Baronin Anthony v. Rothschild, den Baronen Leopold und Ferdinand v. Rothschild, Grafen Dudley, Herzog von Manchester, Lord Sommerset u. s. w. Kurz nach dem Hochzeitsfrühstück trat das junge Paar eine Hochzeitsreise durch Frankreich und die Schweiz an.

Die Angelegenheit wegen des Verschwindens der 4½jährigen Tochter des Domainenpächters Böckler zu Treuen nimmt noch immer das lebhafte Interesse des Publikums in Anspruch. Leider ist auch bis jetzt der Verbleib dieses Kindes noch nicht ermittelt; in neuerer Zeit will man dasselbe in Süddeutschland gesehen haben, während gleichzeitig eine Nachricht durch die hiesigen Zeitungen geht, daß es bei Warlubien, Kreises Schwetz, also in Westpreußen, gesehen sein soll. Die thatsächlichen Vorgänge hat das Königl. Kreis-Gericht zu Stettin in einer Bekanntmachung vom 24. d. M. zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Indem wir dieselbe nachstehend:

„Bekanntmachung

betreffend

das vermißte 4½jährige Kind Anna Böckler.

„Am 24. Juni d. J. ist zu Treuen bei Loitz in Neu-Vorpommern die 4½jährige Tochter des Domainenpächters Böckler daselbst, Anna Böckler, verschwunden. Das Kind hatte kurz geschnittenes blondes Haar, blaue Augen und eine stark gebräunte Gesichtsfarbe. Besonders kenntlich ist dasselbe an einer unterhalb der linken Brustwarze befindlichen Schnittnarbe. Das Kind, welches hoch- und plattdeutsch spricht, trug ein rothbuntes schottisches Kleid, eine röthliche Schürze, einen braunen mit schwarzem Sammet garnirten Strohhut, weiße Strümpfe und schwarze Lederstiefel".

„Die sorgfältigsten Recherchen am Orte des Verschwindens haben keine Spur von demselben ergeben, so daß es mindestens als höchst unwahrscheinlich angesehen werden muß, daß das Kind durch einen Zufall verunglückt ist. Es ist vielmehr der dringendste Verdacht entstanden, daß dasselbe in verbrecherischer Weise geraubt und daß dieser Raub von einer der vielen Zigeuner- und Landstreicher-Banden verübt worden ist, die als Hausirer resp. Gaukler von Dorf zu Dorf wandern und die größeren Städte sowie die Hauptverkehrswege meiden, häufig in den Wäldern oder im Getreide lagern und gewöhnlich in mit Plänen überzogenen und mit Pferden oder auch Hunden bespannten Wagen mit Weib und Kind das Land bettelnd durchstreifen. Anscheinend besteht unter diesen Banden eine förmlich organisirte Verbindung, indem sie an gewissen Centralpunkten, einsam belegenen Dörfern, die sie auf ihren Wanderungen berühren, durch Mittelspersonen von einander Nachricht erhalten".

„Es ist im hohen Grade wahrscheinlich, daß das verschwundene Kind in die Gewalt einer solchen Bande gerathen ist und seitdem beständig aus den Händen der einen in die der anderen befördert wird, um dadurch den Nachforschungen nach seinem Verbleib entzogen zu werden. Leider haben diese Nachforschungen auf eine sichere Spur noch nicht geführt. Es ist bisher gerichtlich nur festgestellt, daß an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten drei der vorbeschriebenen Banden ein Kind bei sich geführt haben, dessen Gesichtszüge eine große nach Angabe mehrerer Zeugen sogar sprechende Aehnlichkeit mit einer vorhandenen wohlgetroffenen photographischen Abbildung der Anna Böckler hatten, daß sie aber dieses in ihrer Gesellschaft gesehene Kind bei ihrer demnächst stattgefundenen Festnahme nicht mehr bei sich führten. Bei der ersten dieser Banden, die am 10. d. Mts. zu Swinemünde verhaftet ist, wurde jenes Kind gesehen, als dieselbe am 28. Juni auf der Zecheriner Fähre nach der Insel Usedom übersetzte. Bei der zweiten, die an demselben Tage in der Stadt Pencun im Randower Kreise verhaftet worden ist, war das Kind am 30. Juni, als sie Pencun passirte, gesehen worden. Bei der dritten endlich hat man das Kind am 8. Juli in dem Dorfe Wartin unweit Pencun noch kurz vor der an dem Abend desselben Tages daselbst stattgefundenen Verhaftung derselben gesehen. Zwei zu dieser Bande gehörige Weibspersonen hatten bei ihrer polizeilichen Vernehmung angegeben, das Kind in einen nahe belegenen Wald gebracht und dort erwürgt zu haben. Vor Gericht haben sie jedoch diese Angaben widerrufen, und die stattgefundenen Ermittelungen haben auch keine Umstände ergeben, die für die Richtigkeit jener Angaben sprächen. Vielmehr scheint es bei Weitem wahrscheinlicher, daß es dieser Bande, welche am Tage ihrer Verhaftung von einem Gensdarm verfolgt ward, gelungen sein wird, sich vor ihrer Ergreifung des Kindes zu entledigen und dasselbe in die Hände einer anderen Bande zu befördern. Auf welche Weise dies geschehen ist, hat bisher noch nicht aufgeklärt werden können".

„Die Mitglieder der erwähnten drei Banden, welche hartnäckig läugnen, überhaupt ein fremdes Kind bei sich gehabt zu haben, sind in gerichtliche Haft genommen und es wird gegen dieselben beim hiesigen Gericht die Untersuchung wegen Menschenraubes resp. wegen Begünstigung dieses Verbrechens geführt. Zu einem befriedigenden Ergebniß kann die Untersuchung jedoch nur führen, wenn es gelingt, das Böckler'sche Kind wieder aufzufinden. Die bisherigen Nachforschungen nach dem Verbleib des Kindes haben aber leider bisher nur so viel ergeben, daß dasselbe wahrscheinlich von der hiesigen Gegend allmählig weiter entfernt worden ist. Das Interesse der Untersuchung verbietet es zur Zeit, nähere hierauf bezügliche Nachrichten mitzutheilen".

„Da das Kind anscheinend aus den Händen der einen Bande in die der anderen übergeht, so kann nur ein rasches und entschlossenes Handeln bei Ergreifung einer solchen Bande, in deren Händen das Kind vermuthet werden darf, zu dem erwünschten Ziele führen. Leider scheinen die Schuldigen ihr Entkommen nicht selten der unter der Landbevölkerung grassirenden abergläubischen Furcht vor Zigeunern zu verdanken, und wird dadurch den Behörden ihre Aufgabe in hohem Grade erschwert. Der einheitlichen Leitung der Recherchen stellen sich aber dadurch große Schwierigkeiten entgegen, daß aus den verschiedensten Gegenden häufig die Nachricht eingeht, daß das Kind in den Händen dieser oder jener Bande resp. einzelner Landstreicher gesehen worden sei, ohne daß ein weiterer Bericht über die näheren Umstände so wie darüber erstattet wird, ob und mit welchem Erfolge die Nachforschungen betrieben werden. Es ist sogar nicht selten der Fall, daß man das Kind an einem und demselben Tage an weit von einander entfernten Orten gesehen haben will. Es wird daher ein jeder, der eine Spur von dem Verbleib des Kindes entdeckt zu haben glaubt, gebeten, persönlich Alles aufzubieten, um darüber Gewißheit zu erlangen, und sofort der nächsten Polizeibehörde von seinen Wahrnehmungen Kenntniß zu geben. An die verehrlichen Zeitungs-Redactionen aber ergeht das Ersuchen, die ihnen von Privaten zugehenden Nachrichten ungesäumt zur Prüfung an die nächste Polizeibehörde gelangen zu lassen. Die sämmtlichen Polizeibehörden aber und insbesondere diejenigen der kleinen Städte und Dörfer ersuchen wir dringend, sich den Recherchen nach dem Verbleib des Kindes mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften zu unterziehen. Falls dabei die Feststellung der Identität des Kindes in Frage kommen sollte, so wolle man nicht unberücksichtigt lassen, daß wahrscheinlich in Folge der Verwahrlosung, welcher das Kind seit seinem Verschwinden ausgesetzt gewesen ist, die äußere Erscheinung desselben eine nicht unerhebliche Veränderung erlitten haben, eine solche vielleicht auch absichtlich mit demselben vorgenommen sein mag."

„Indem wir schließlich an die Polizeibehörden das Ersuchen richten, alle Nachrichten, die auf die Spur des Kindes zu führen vermögen, uns ungesäumt und schleunigst unter der Adresse „Königl. Kreis-Gericht, Untersuchungs-Richter" zugehen zu lassen, bitten wir die sämmtlichen Zeitungs-Redactionen um Veröffentlichung dieser Bekanntmachung.

Stettin, den 24. Juli 1872.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Untersuchungs-Richter."

auch zur Kenntniß unserer Leser bringen, **sichern wir Demjenigen, durch dessen Bemühungen das vermißte Kind wieder aufgefunden wird,** abgesehen von der Prämie, die der Vater des Kindes für dasselbe Bemühen nach Inhalt der Zeitungsnachrichten bereits ausgesetzt haben soll, **eine Staatsprämie von 300 Thlr., Dreihundert Thalern zu,** und machen es allen uns untergeordneten Behörden und Beamten zur strengsten Pflicht, den Inhalt dieser Bekanntmachung in weitesten Kreisen, namentlich auf dem Lande, zu verbreiten, und alle ihre Energie und Umsicht aufzubieten, um der Sache förderlich zu sein.

Danzig, den 31. Juli 1872.

Königliche Regierung.

Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 29. Juli ist am 30. Juli d. J. in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter No. 172 eingetragen worden, daß der Kaufmann Victor Julius Böttcher zu Danzig durch gerichtlichen Vertrag vom 3. Juli 1872 für die Ehe mit Fräulein Marie Elisabeth Antoni Friederike Noetzel zu Danzig die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und bestimmt hat, daß deren eingebrachtes Vermögen und Alles, was dieselbe während der Ehe erwirbt, die Eigenschaft des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Danzig, den 30. Juli 1872.

Königl. Commerz- u. Admiralitäts-Collegium.

v. Grodded. (2053)

Bekanntmachung

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmann **Ferdinand Witting** zu Mewe ist der Kaufmann **August Luedecke** zu Mewe zum einstweiligen Verwalter der Masse bestellt und der bisherige Verwalter Kaufmann **H. Jacoby** hierselbst aus dieser Stellung ausgeschieden.

Marienwerder, den 26. Juli 1872.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Der Commissar des Concurses.

Proclama.

Das Document über das für die Johann und Pauline (Appollonia), geb. Wroblewska-Platha'schen Eheleute aus Golzau auf dem jetzt Michael Lilla'schen Grundstücke Golzau No. 19, Rubr. III. No. 4, als eine Schuld des August Schmuda eingetragene Restkaufgeld von 200 Rt. unverzinslich, bestehend aus der Ausfertigung des notariellen Kaufvertrages vom 10. Februar 1853 und Hypothekenschein vom 9. Mai 1854 nebst Eintragungs-Note vom 13. Mai 1854, welche Post eingetragen ist ex decreto vom 9. Mai 1854, ist verloren gegangen.

Ueber die Post ist Seitens der Gläubiger unterm 14. April resp. 13. October 1871 quittirt.

Es werden alle Diejenigen, welche an diese Post und das darüber sprechende Document als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen sollten, aufgefordert, diese Ansprüche im Termine

den 16. November 1872,

Mittags 12 Uhr,

vor dem Kreisgerichts-Director Oswald anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präcludirt und die Post gelöscht werden wird.

Carthaus, den 26. Juli 1872.

Königl. Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

Vorschuß-Verein zu Danzig.

Eingetragene Genossenschaft.

Freitag, den 2. August cr.,

Abends 7 Uhr,

im kleinen Saale des Gewerbehauses

Generalversammlung.

Tagesordnung.

1. Geschäftsbericht pro 1872, II. Quartal (§ 38b. der Statuten).
2. Bewilligung eines Ehrengeschenks.
3. Bewilligung von 5 Rt. 12 Sgr. Dividenden-Antheil pro 1871 aus dem Reservefonds an die Wittwe eines verstorbenen Mitgliedes (§§. 49 und 50 der Statuten).

Der Verwaltungsrath des Vorschuß-Vereins zu Danzig.
Eingetragene Genossenschaft.
Rickert,
Vorsitzender.

Herzl. D. für d. kundgebende Ehre m.
Suche s. wirst D. finden mir!
G. steht a. dem „Fehlenden" bei!
Dessen laß uns fröhlich sein.
Tr. L. kann nicht sinken,
Wenn sie auch „bespöttelt" wird;
In „Achtung" bleibt s. doch im Winken
Nach dem Schmerz die Ketten sinken. Gr.

Verzeihung! acht Tage auf Reisen.

Werde ich Dich dieses Mal ebenfalls vergebens suchen? Wo kann ich Dich finden??? (2061)

Redaction, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.